Neue Bücher

WIRTSCHAFTSETHIK

Ulrich Duchrow / Franz Hinkelammert,

Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Kapitals. Publik Forum Verlagsgesellschaft 2002. 286 Seiten. EUR 14,90.

Haben wir es wirklich mit einer „globalen Diktatur des Eigentums“ zu tun? Duchrow und Hinkelammert sind davon überzeugt, und sie haben stichhaltige Gründe. Acht Kapitel umfasst ihr gemeinsam konzipiertes Buch, das gleichwohl die unterschiedlichen „Handschriften“ der beiden Autoren deutlich erkennen lässt. Die ersten drei Abschnitte bieten historische Rückblenden. Zuerst wird die Entstehung der Eigentumswirtschaft in der Antike referiert. Dabei kommen auch die „biblischen Alternativen“ zu Wort, die insbesondere bei den Propheten und der Jesusbewegung zu finden sind. (Diese Aspekte behandelt Duchrow ausführlicher in seinem Buch: Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft von 1994.) Das 2. Kapitel referiert relativ knapp die Entstehung der kapitalistischen Marktwirtschaft zu Beginn der Moderne. Dafür erhält im 3. Kapitel „Der Fall John Locke“ umso mehr Raum. Die Konzentration auf Locke wird damit begründet, dass die Autoren – hier ist Hinkelammert unverkennbar federführend – bei ihm „die Umkehrung der Menschenrechte im Namen des bürgerlichen Eigentums“ ausgeführt sehen. Der springende Punkt der Argumentation Lockes besteht für sie darin, dass er den Menschen gattungsmäßig als Eigentümer seiner Person und Arbeitskraft, seiner Güter und seiner Freiheit auffasst, so dass die Men-

schenrechte darin bestehen, dass der Mensch das Recht zur Verteidigung seines Eigentums hat. Wenn man nun den Personbegriff juristisch fasst, dergestalt dass auch Firmen bis hin zu transnationalen Gesellschaften als „Personen“ gelten, können nicht nur Erwerb und Akkumulation von Eigentum und Kapital als naturgesetzlich hingestellt werden, sondern auch deren Verteidigung.

Was hat dieser Vorgang mit einer „globalen Diktatur des Eigentums“ zu tun? Duchrow und Hinkelammert zeigen in ihrem 4. Kapitel, dass Akkumulation und – aggressive – Verteidigung von Eigentum, vor allem in der Gestalt des – spekulativen – Kapitals, mit ihrer rücksichtslosen Globalisierung (selbst) mörderische Ausmaße angenommen haben. Mörderisch ist dieser monopolisierende „Sog“ der Privatisierung vor allem deshalb, weil er inzwischen sogar die Grundgüter des Lebens erfasst, die bisher als allgemein zugänglich galten, also Boden, Wasser, Luft und – was oft übersehen wird – auch Wissen, Information und Forschung.

Was lässt sich dagegen (noch) tun? Das Kapitel VII steht unter dem Leitsatz: „Eine andere Welt ist möglich“ (ab 186) und schlägt eine „Eigentumsordnung von unten“ vor, die das Konzept der Sozialpflichtigkeit des Eigentums zur nachhaltigen „Lebenspflichtigkeit“ hin erweitert. Dieses Kapitel ist nicht nur das umfangreichste, sondern für mich auch das interessanteste, weil es Möglichkeiten für die Arbeit an einem weltweiten Gemeinwohl aufzeigt, auch wenn die meisten von ihnen angesichts des alles beherrschenden „Terrors der Ökonomie“ (Viviane Forrester) utopisch anmuten.

Das abschließende Kapitel VIII wendet sich unter der Frage „Gott oder Mammon?“ den Spielräumen zu, welche die Kirchen wahrzunehmen hätten. Die Diskussion konzentriert sich hier auf den „processus confessionis gegen weltwirtschaftliche Ungerechtigkeit und Naturzerstörung“ (246), den die Vollversammlung des Reformierten Weltbundes 1997 in Debrecen eröffnet hat und dem sich inzwischen auch der Ökumenische Rat der Kirchen und der Lutherische Weltbund angeschlossen haben. Dieser Prozess hin zu einer bekennenden Christenheit müsste auf der politischen Ebene drei Schritte umfassen: 1. die Entlegitimierung der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung, 2. das Bekenntnis und die Beendigung der eigenen Komplizenschaft und 3. zeichenhafte Alternativen für lebensdienliche Formen von Wirtschaft.

Das Buch von Duchrow und Hinkelammert ist eine wesentliche und unverzichtbare Hilfe, um die selbstzerstörerische „Logik“ des weltumspannenden neoliberalen Kapitalismus deutlich zu erkennen und Bewegungen des Widerstands zu befördern. Wenn ich gleichwohl einige kritische Anmerkungen äußere, dann um anzudeuten, welche zusätzlichen Arbeitsschritte nötig wären. Ich nenne drei Aspekte:

1. In welchem Sinn kann noch von Eigentum gesprochen werden? Auf 201ff wird die Frage des „persönlichen Eigentums“ kurz gestreift. Was eine Person ist, entscheidet sich nicht nur an seinem nackten Menschsein, sondern umfasst so etwas wie eine Intimsphäre und einen eigenen Lebensraum. Wir sprechen nicht ohne Grund davon, dass Menschen ihre „eigenen vier Wände“ haben müssen. Zum Personsein gehört auch die Sozialität; denn Menschen

leben nicht als Monaden, sondern in Familien und in einer Vielzahl von Beziehungen. Diese soziale Dimension müsste im Eigentumsbegriff mitreflektiert werden. Wir brauchen also ein anthropologisch und sozialgeschichtlich begründetes Verständnis von Eigentum, um den vorherrschenden ökonomischen und juristischen Missbrauch überwinden zu können.

2. Im Kapitel V („Der Fall der Türme“, 131ff) wird eine Kritik der religiösen Gehalte des weltweit herrschenden Kapitalismus vorgenommen. „Aus der Sicht der Finanzleute ist der Angriff auf die Türme ein Sakrileg“, heißt es da. Wenn die Zerstörung der beiden Türme des World Trade Center in New York wirklich als „Gotteslästerung“ empfunden wurde, dann zeigt sich, dass „Mammon“ wirklich der Gott unserer Tage ist. Dann wäre auch von den Kirchen zu fordern, dass sie sich von der sie betreffenden Religionskritik des 19. Jahrhunderts freimachen und ihrerseits die Kritik der zerstörerisch gewordenen Weltwirtschaft als die Religionskritik des 21. Jahrhunderts begreifen und offensiv aufnehmen.

3. Nur einmal (219) wird die „Klimakatastrophe“ gestreift. Das ist zu wenig. Das Kriterium der „Lebenspflichtigkeit“ des Eigentums hätte die Autoren zu einer Diskussion der Folgen des Klimawandels führen müssen. Das „Gemeinwohl der Menschheit“ steht vor präzedenzlosen Anforderungen, wenn man, um nur ein Beispiel zu nennen, in weniger als fünfzig Jahren mit ca. 150 Millionen „Klimaflüchtlingen“ rechnen muss. Hier handelt es sich um Aufgaben, die dem „processus confessionis“ eine zusätzliche ethisch-politische Dringlichkeit verleihen.

Geiko Müller-Fahrenholz